

Naßauer Volksfreund

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 2,25 Mt., durch die Post bezogen 1,95 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 2,05 Mt.

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Kinding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 229.

Herborn, Donnerstag, den 28. September 1916.

14. Jahrgang.

Eine neue Großtat.

Aus Nordamerika kommt über London die Kunde, daß das Handelsunterseeboot „Bremen“ an der dortigen Küste angelangt ist. Diesmal ist aber nicht Baltimore das Endziel, sondern der Hafen New London in Connecticut, in den die „Bremen“ inzwischen wahrscheinlich schon eingeschleppt ist. Diese Nachricht wird in ganz Deutschland die größte Freude und Genugtuung, und in der Welt überhaupt das größte Aufsehen, erregen; handelt es sich doch hierbei wiederum um eine Großtat des deutschen Geistes. Als feinerzeit die „Deutschland“ in Amerika ankam, da konnten unsere Feinde immerhin behaupten, daß die Fahrt nur möglich gewesen sei, weil niemand unter ihnen etwas davon wußte; denn sonst hätte man das Schiff sicher abgefangen. Es war nämlich den Engländern doch zu peinlich, zugelassen zu müssen, daß die

Meeresherrschaft Albions nur ein Wahn geworden sei. In England verlor man sich denn auch hoch und teuer, alles aufzubieten, um die Rückfahrt der „Deutschland“ unmöglich zu machen. Auf jeden Fall würde man das Schiff, wenn es wirklich die Ausfahrt wagte, kurzweilig versenken. Wir wissen ja alle, welche Anstrengungen gemacht worden sind, um das Schiff auszuwachen. Eine ganze feindliche Flotte hatte die in Betracht kommende Küste umstellt. Eine Unmenge schnellster Fahrzeuge war aufgeboden, um dem Schiff auf die Spur zu kommen; sogar amerikanische Fischerboote sollen sich an den Auskundungsversuchen beteiligt haben. Trotzdem war die „Deutschland“ abgefahren und unbehelligt im heimatischen Hafen angekommen.

Zur selben Zeit, als das Schiff in Bremen einlief, erfuhr die Welt, daß

ein zweites Handels-Tauchboot, die „Bremen“, unterwegs nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei. Es läßt sich denken, daß die Engländer bei dieser Kunde ihre Anstrengungen verdoppelt haben, um wenigstens dieses Schiffes habhaft zu werden. Jetzt müssen sie sehen, wie auch dieses Boot seine kostbare Ladung nach Amerika bringen können.

Als schließlich im Falle der „Deutschland“ alles nichts half, da suchte man sich in England, und auch in gewissen amerikanischen Kreisen, damit zu trösten, daß es sich nur um einen Ausnahmefall handle. Man hatte die ganze Sache als eine Art sportlicher Leistung werten zu dürfen gewöhnt. Außerdem wies man höhnend darauf hin, daß die Ladung eines einzelnen Schiffes, wie der „Deutschland“, kaum in der Lage sei, Deutschlands Zufuhr zu vergrößern. Darin liegt ja allerdings ein Körnchen Wahrheit, und auch die „Bremen“ wird daran nicht viel ändern. Der wahre Wert des Ereignisses liegt indes auf einem anderen, nämlich dem moralischen Gebiete. Wie schon bei dem Erfolge der „Deutschland“ hervorgehoben worden ist, so zeigt auch der Fall „Bremen“, daß es für den deutschen Geist kein Hindernis

gibt, sondern daß dessen Spannkraft mit der Größe der Aufgabe und der zu überwindenden Schwierigkeit wächst. Wie es hier gelang, den Engländern ein Schnippschen zu schlagen, so sind wir sicher, daß es uns

endlich auch gelingen wird, eine wirkliche Freiheit der Meere zu erkämpfen, die dann nicht nur allein für Deutschland, sondern auch für die übrige Welt zum Nutzen gereichen wird.

Deutsches Reich.

+ Eine plumpe Unterstellung.

Die feindliche Presse hat in letzter Zeit wiederholt Nachrichten des Inhaltes verbreitet, daß Deutschland Angehörige fremder Staaten in sein Heer einstellt; diese Behauptung wird besonders in bezug auf belgische Staatsangehörige aufgestellt. Alle diese Nachrichten entbehren, wie die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 27. September schreibt, selbstverständlich jeder Begründung und verfolgen den offensichtlichen Zweck, die Stärke der deutschen Heeresmacht in den Augen der Neutralen herabzusetzen und das sinkende Vertrauen der feindlichen Bevölkerung zu der eigenen Stärke künstlich zu heben. Auch während des Krieges werden entsprechend den bereits vor Ausbruch des Krieges bestehenden Bestimmungen Angehörige fremder Staaten nicht in den deutschen Heeresdienst eingestellt.

+ Landtags-Erfahrungswahl.

Bei der am 26. d. M. abgehaltenen Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Wahlkreise Zellerfeld-Isfeld (4 Hildesheim) wurde der Bürgermeister Heinrich Bohlmann in Elbingerode (freikonservativ) mit 111 Stimmen gewählt; die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 112.

+ Die griechischen Gäste in Görlich.

Von Berlin kommend, ist am 26. September abends eine Offiziersabordnung des griechischen Vierten Armeekorps in Görlich eingetroffen.

Ausland.

+ Den Nörglern ins Stammbuch!

Wie aus Bern gedrahlet wird, schreibt der Pariser „Temps“ vom 26. September in einem Leitartikel unter der Überschrift „Deutsche Streitfragen“: „Die heilige Einheit hat bei allen Alliierten den härtesten Broden standgehalten. In Deutschland dagegen genügt es, daß Erfolge ausbleiben, um durch das Gefühl der Verantwortlichkeit zugelassene persönliche Streitfragen und Parteikämpfe offen wiederzuleben und die Spannung der politischen Atmosphäre einen Grad erreichen zu lassen, den die Blätter als beunruhigend ansehen. Dieser Vergleich ist uns zu günstig, als daß wir mit besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen hätten. Die Elemente dazu werden von den Meinungsäußerungen in beiden Lagern geliefert. Diese Feststellung ist ermutigend.“

+ Zur Lage in Griechenland.

Bern, 26. September. Eine Meldung der Agence d'Athènes besagt: Die innere politische Lage in Griechenland, die seit Tagen besonders wegen der Haltung der venizelistischen Partei, die, wie man sagte, vor radikalen Entschlüssen stehen soll, verwirrt und unsicher war, hat sich unerwartet verschlimmert. Alles weist darauf hin, daß die derzeitige Regierung sofort durch eine neue Regierung des Handels ersetzt werden wird.

Paris, 26. September. „Agence Havas“ meldet aus Athen: König Konstantin traf heute vormittag im königlichen Palast ein. Er entbot sogleich den Ministerpräsidenten und den Marineminister zu sich, mit denen er eine lange Besprechung hatte. Darauf empfing er den Minister des Aushern. Ein Ministerrat ist für heute abend einberufen worden.

London, 26. September. Reuter meldet aus Athen: Die Meldung vom Rücktritt des Generalstabschefs Moschopoulos ist verfrüht. — Venizelos ist auf Kreta eingetroffen.

Kleine politische Nachrichten.

Ueberhandnehmen des Konventikelwesens. Nachdem kürzlich sich in München ein „Volksauschuß für rasche Niedersämpfung Englands“ aufgetan hat, veröffentlichte dieser Tage eine Reihe hiesiger Persönlichkeiten einen Aufruf „England ist unser Feind“, in dem zu einem verschärften Kampfe gegen England aufgefodert wird.

+ Türkischer Kriegs-Landbauwag. Im Interesse der Ausdehnung der Ackerfläche und der Sicherstellung einer guten Ernte für das nächste Jahr hat die türkische Regierung beschlossen, das System des Kriegs-Landbauwagons für die nicht dienende Landbevölkerung einschließlich der Frauen einzuführen, wozu in jedem Vilayet und den Bezirken besondere Kommissionen eingesetzt werden sollen.

Neue holländische Kriegskredite. Der Zweiten Kammer der Niederlande wurde dieser Tage eine neue Kreditvorlage über die holländische Küstenverteidigung vorgelegt; es ist die fünfte Rate einer bereits bewilligten Staatsforderung von 1 Million 817 000 Gulden.

Eine lohnende Ausbringung. In Rotterdam Handels-treffen verlautet, daß mit dem Dampfer „Batavier 2“ den Deutschen über eine Million Kilogramm für England bestimmter Lebensmittel in die Hände gefallen seien.

+ Rußland und die Polenfrage. Wie die Petersb. Tel.-Ag. meldet, wird in einer dem Budget des Ministeriums des Innern für 1917 beigefügten Denkschrift auf die unter dem Vorhitz des Unterstaatssekretärs Fürsten Volkonsky abgehaltenen Konferenz hingewiesen, welche sich mit der Aufgabe beschäftigte, die den Polen auferlegten Einschränkungen abzuschaffen. Die Konferenz habe eine Reihe von bestimmten Beschlüssen gefaßt, welche in Form eines besonderen Gelehtwurfs der Duma vorgelegt werden sollen.

+ Zum Aufstand in Libanon. Der türkisch-arabischen Zeitung „El-Schahar“ zufolge haben sich neuerdings mehrere, durch den aufständischen früheren Emir von Mekka Hussein unterstützte arabische Stämme, darunter die El-Hawasim, El-Wahame und Sabiha, den türkischen Behörden unterworfen. — Armer John Bull!

Durchbruchversuch um jeden Preis!

Ergebnisloser Gesamteinmarsch aller feindlichen Machtmittel.

Ueber den nach viertägiger Artillerievorbereitung zum anmengenartigen Hauptangriff der vereinigten englischen und französischen Armeen zwischen der Aisne und der Somme wird uns im Anschluß an den diesbezüglichen Generalstabsbericht von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Schon die letzten Berichte unserer Heeresleitung über den Fortgang der Riesenschlacht an der Somme ließen es deutlich erkennen, daß unsere Gegner

Der Knabe zitterte und preßte sich gegen die Wand. Keine Träne stand in seinen Augen. Aber ein heißes, glühendes Leuchten sprühte Thomsen an. Und aus ihm las er: Das vergesse ich dir nie!

Er wollte hinzu, er wollte ihn ins Gesicht packen und mit sich führen; denn er sah, gutwillig kommt er nicht. Aber er fachte ihn nicht mehr. Mit einer gewandten, auf glatten Bewegung enthielt er ihn und floh in den Garten.

In großen Sprüngen eilte ihm Thomsen nach. Aber der Junge lief wie ein Biest, überstürzte den Baum, wie eine Rake und ließ den hochatmenden, seiner Sinne kaum mehr mächtigen Verfolger auf der anderen Seite zurück. „Wage dich nicht heim!“ schrie er dem Flüchtling voll zitternder Erregung, seine Worte nicht mehr wägend nach. „Wage dich nicht heim! Du bekommst eine derbe Tracht Prügel. Du gemeiner Nichtsnutz!“

Wüden, schleichenden Schrittes, gebeugt, als koste das Leben eines altersschwachen Greises auf seinen Schultern, betrat Gerhard Thomsen das Haus, in dem es so still und tot war, als hätte alles Leben seinen Räumen schon vor Jahren balet gesagt. Seine Schritte klangen hohl, ihr Schall ließ sich im Hause erst nach Sekunden zu Tode und erlosch in den entferntesten Winkeln mit dumpfem Nachhall.

Des Heimgekehrten maßlose Empörung war dahin. Sein Jörn war verloren. Seine But verweht wie Rauch. Wie alles gekommen war, im jähen Emporstoßen, so war es auch gegangen. Und nun hatten Trauer und Gram und grüblerisches Sinnen das Feld in Besitz genommen. Mit schmerzverzogenem Gesicht trat er in sein Zimmer, ließ sich, noch mit Hut und Mantel bekleidet, in seinen Schreibstisch fallen und stöhnte lange und tief auf.

So war das Leben: es nahm ihm alles, es riß alles dahin. Es ließ ihm nichts als die Einsamkeit seiner Seele. Es war grauam, es war nicht wert, daß man noch länger mit ihm abgab.

Thomsens Stimmung reichte wirklich an das Gefühl des Lebensüberdusses heran. In grenzenloser Verbissenheit hatte er sich binnen einer Viertelstunde zu einer absoluten Lebensverneinung durchgedacht. Sein Sinnen war von den Begebenheiten seit seiner Rückkehr zum rückwärts-

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Gayer.

(Nachdruck verboten.)

Gerhard Thomsen stand vor seinem zerstörten Heiligum wie einer, dessen Seele heiße Tränen weint. Er war erbtal im Gesicht, er zitterte am ganzen Körper, er fühlte sich versucht, in einen Schrei namenloser Empörung auszubringen, um in ihn alles zu legen, was in diesen Sekunden in wahnsinnig schnellen Kreisen durch seinen Sinn rasste.

Diesen Baum vernichtet zu sehen, bedeutete für Thomsen den Verlust eines Stück Lebens, das Drangeben von Herz und Blut. Dieser Baum war ihm mehr gewesen, als alle Bäume der Welt. Mit ihm war seine Seele verflochten, an ihm hing sein Erinnern, auf ihn hatte er späte Treue gepflanzt. Und nun tot, alles tot, alles schändlich vernichtet. Wer hatte ihm das getan?

Und nun kam der Jörn. Ein maßloser, tosender Jörn. Er trieb ihn in rasender Eile ins Haus.

„Malde!“ Er schrie es, daß seine Stimme überschlug und in einem Fitteln ausklang. Und er stand mit gedallten Händen, mit hochgeschwollener Zornesader und wartete, daß sie käme. „Malde, Malde! Zum T...!“

Da kam sie gelassen, ein Hohlächeln, das alte, das Thomsen von jeher empört hatte, auf den Lippen und stand ihm nun regungslos gegenüber. Er schrie sie an: „Wer hat mir meinen Baum geschändet? Sag, weißt du es?“

Sie hielt sich die Ohren zu und schloß die Augen. Antwortete nicht.

Er riß ihr die Hände vom Kopf. „Noh, rücksichtslos, daß sie einen Schritt jäh zurückwich und ihn ansprach.“

Er achtete auf nichts. „Sage es, du weißt es.“

„Nach‘ ein Ende, ja, ich weiß es. Der Sturm...“

„Bist du eine Erregung ist beleidigend.“ Sie floh vor ihm, schlüpfte in ein Zimmer und schlug die Tür hart ins Schloß.

Er wollte ihr nach, aber er rüttelte vergeblich an der schon von innen verriegelten Tür. „Du Lügnerin!“

„Der Sturm bricht, aber er schneidet nicht. Du selbst

bist es gewesen. Du hast...“ Er kam nicht weiter. Dieurchbare Erregung ließ ihn gegen die Wand taumeln. Minutenlang stand er so, mit zuckenden, ins Leere greifenden Händen, das Rasen seines Blutes fühlend.

Dann kam ein leichter, hurtiger Schritt vom Garten her die Verandatreppe herauf. Kinderfüße. Gerhard.

Er wich zurück, als er den Dunkel erblickte.

„Gerhard, komm‘ her,“ leuchtete ihn Thomsen an.

Der Knabe verharrete regungslos.

„Hörst du nicht? Komm‘ her zu mir!“

Die Aufforderung klang so drohend, daß Gerhard nicht wagte, sich ihr zu widersetzen. Aber er kam zögernd, mit trübem Gesicht.

Thomsens But flammte beim Anblick des finsternen Knabengesichts neu auf. „Sei nicht so eigensinnig, Junge, sage ich dir! So!...“ Eine schallende Ohrfeige hatte das „So!“ begleitet.

Gerhard taumelte. Eine scharfe Blässe fuhr über sein Gesicht. Mit großen, weitauferstirnten Augen starrte er den ihn geschlagenen an.

„Und nun rede, wer hat mir meinen Baum zerstört? Du etwa? Sag‘, du? ... Rede, hast du die jungen Auten abgeschnitten? Aber wage es nicht, mich zu belügen!“

Er sah das Juden in den Augen des Knaben, das flüchtige, verräterische Beschattetwerden des hellen Lichts.

Dies und das noch nicht vom Empfinden Gerhards verarbeitete rohe Berühren seiner Wangen, die Unzahl der widerstrebenden, sich durcheinander wälzenden Gefühle, das dadurch in seinen Zügen sich abspiegelnde scheue, ungeklärte Etwas — sah Thomsen als gewisse Verräter für die Schuld des Knaben an. „Rede, du warst es!“ stieß er, in Ueberzeugung gesprochen, jäh heraus.

Gerhard holte sich noch nicht zurecht. Er brachte flammend, stotternd eine Flut unzusammenhängender Laute über seine Lippen und schrie zuletzt ein geländes „Ja!“ Es klang wie in Trost. But, Auffälligkeit geformt, obwohl es nur den Auslauf einer langen Reihe ungeklärter Empfindungen bedeutete und seine Rechtfertigung im Gefolge haben sollte.

Ehe Gerhard aber dazu kam, fühlte er abermals die klaffende Hand in seinem Gesicht. Zweimal. Und dann vernahm er den drohenden Zuruf: „Komm‘ mit mir auf mein Zimmer, dort soll dich der Stolz lehren, daß man das Andenken seiner Mutter nicht schänden darf!“

boot über dem Angerssee zum Kampf zu stellen und es nach kurzem Gefecht abzuschließen, während das zweite Flugboot, durch Artilleriefeuer beschädigt, in Richtung Nord entkam. (W. L. B.)

+ Der Luftangriff auf die große Donaubrücke. Bern, 26. September. Wie der Pariser „Temps“ aus Bulgarest meldet, ist die Donaubrücke bei Cernowoda bei dem deutschen Luftangriff getroffen worden. Die Bomben hätten jedoch „nur unbedeutenden Schaden“ angerichtet. — Wie immer, wenn's deutsche Bomben sind!

+ Sarcaits „Schwierigkeiten“. Seit drei Tagen wird, einer Drahtung aus Bern vom 26. September zufolge, von leitenden französischen Blättern auf die Schwierigkeiten hingewiesen, denen ein weiterer Vorstoß Sarcaits in Mazedonien begegnen würde. So läßt sich der „Temps“ unter dem 25. September aus Saloniki drahten: Um den tatsächlichen Wert künftiger Erfolge richtig einzuschätzen, dürfen die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht verkannt werden. Man muß sich vor den Unterstellungen der Zimmerstrategen hüten, die die öffentliche Meinung irreführen, und es ein für allemal begreifen, daß die Arbeit der Alliierten in Mazedonien nicht leicht ist, und daß der gegenwärtige Krieg dem Balkankrieg von 1912/13, und selbst dem deutsch-bulgarischen Vorstoß im Vorjahre, nicht ähnelt. Nach wahrscheinlich richtigen Nachrichten haben die Bulgaren bei Florina eine Reihe gut ausgebauter Verteidigungsstellungen mit Drahtverhau inne. Solche Stellungen können nicht von einem Tag zum andern überrannt werden. Der Nachschub auf den kaum vorhandenen Straßen ist sehr schwierig. Außerdem haben wir es mit einem ernsten, in den neuen Kriegsmethoden bewanderten Gegner zu tun, der nach dem ersten Krieg führt und über ziemlich bedeutende Streitkräfte verfügt.

+ Versenkt! Madrid, 26. September. (Havas-Meldung.) Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkte die italienische Brigg „Garibaldi“ (1374 Tonnen), deren Besatzung gerettet ist, den englischen Dampfer „Charterhouse“ (3021 Tonnen) und den norwegischen Dampfer „Borjard“. Das italienische Schiff „Bega“ (3021 Tonnen) wurde gleichfalls versenkt. Die Besatzungen sind gerettet worden.

Kristiania, 26. September. Wie das norwegische Konsulat in Barcelona mitteilt, wurde der Dampfer „Busford“ aus Bergen am 24. September von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung unterwegs von Blyth nach Genua. Die Mannschaft wurde gerettet. — „Himmelsamtstidende“ teilt mit, daß zwei große deutsche Unterseeboote einen norwegischen und einen englischen Frachtdampfer bei Gamvik und einen norwegischen Dampfer bei Wehavan versenkt hätten; die Besatzungen seien gerettet worden. London, 27. September. „Gloids“ melden aus Grimsby, daß der Fischdampfer „Aphelion“ versenkt wurde.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. September. Auf verschiedene Eingaben an die Königliche Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. um Herstellung besserer Zuganschlüsse und Verbindungen von unserer Station aus seitens des hiesigen Gewerbevereins hat nun der Schriftführer des letzteren, Herr Karl Ludwig Neundorff, folgende Bescheide erhalten: „Dem Antrage auf Schaffung einer Vormittagsverbindung von Herborn nach Driedorf und zurück kann unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht näher getreten werden.“ — „Dem Antrage auf Schaffung weiterer Fahrgelegenheiten auf der Strecke Herborn—Niederwallgarn kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entsprochen werden.“

— Kriegsebstunde in der Aula. Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß die bisher in der Kirche abgehaltene Kriegsebstunde heute abend in der Aula stattfindet.

— Berichtigung. In der gestern und heute veröffentlichten Warnung vor dem hiesigen Trunkenbold Hagner darf es nicht Wagner heißen, sondern Hagner, wie auch heute bereits richtig abgedruckt zu lesen ist.

t) Bubenheim, 27. September. Nach dem Genuße giftiger Pilze, die eine Familie von einem Soldaten gekauft hatte, erkrankten die Frau und zwei neun- und elfjährige Kinder unter schweren Vergiftungserscheinungen. Alle drei Personen kamen in hoffnungslosem Zustande in das Mainzer Krankenhaus.

Die Zeichnung der Kriegsleihe als Gewissenspflicht.

Am Eingang der Basilika Die zehn heiligen bei Stoffstein befindet sich nachstehender beherzigenswerter Aufschlag:

„Besucher der Basilika! Obacht! Bedenke! Du trittst in das Heiligtum, frage Dich: Habe ich meiner Gewissenspflicht genügt durch den festen Entschluß, nach meinen Vermögensverhältnissen die Kriegsleihe zu zeichnen?“

Weg mit allen Bedenken! Weg mit allem Mißtrauen! Hast Du noch 100 M. im Besitze, dann bestimme Dich nicht länger! Ueberlaß sie in dieser Woche noch der

An unsere verehrten Leser!

Die lange Dauer des Krieges hat mehrfach zur Verschmelzung von gesinnungsverwandten Zeitungen geführt. Auch wir sind — durch Personalmangel in erster Linie dazu veranlaßt — diesem Gedanken näher getreten und haben uns entschlossen, die bisher von uns herausgegebenen Blätter

„Nassauer Volksfreund“ und „Dillenburger Nachrichten“

vom 1. Oktober d. Js. ab als selbständige Blätter nicht mehr erscheinen zu lassen. Beide Blätter werden mit der Zeitung „Das Volk“ in Siegen zu einem Blatte verschmolzen, das fortan unter dem Titel

„Das Volk“

„Nassauer Volksfreund“ — „Dillenburger Nachrichten“ erscheinen wird.

Indem wir unseren geschätzten Lesern von diesem Entschluß hierdurch Kenntnis geben, danken wir ihnen recht herzlich für die langjährige Treue und Anhänglichkeit, die sie unseren Blättern entgegengebracht haben und verbinden damit die Bitte, zum 1. Oktober d. Js. die täglich erscheinende Zeitung „Das Volk“ in Siegen bestellen zu wollen. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich durch die Post 2,10 M., frei ins Haus 42 Pfg. mehr. Die Bestellungen sind nicht direkt bei der Geschäftsstelle in Siegen, sondern bei den zuständigen Postämtern und Briefträgern sofort anzubringen.

Herborn, im September 1916.

Schriftleitung und Verlag.

Post oder Deinem Seelfürer oder Ortslehrer oder Bürgermeister. Das ist Deine Dankeschuld für die tapferen Vaterlandsverteidiger, das ist Dein eigener Vorteil, da es keine sicherere und einträglichere Kapitalanlage für Dich gibt.

Nur so kannst Du mithelfen, den Krieg zu kürzen. Erst, wenn Du Dich fest entschlossen hast, Deine Gabe auf den Altar des Vaterlandes hinzulegen, erst dann hinein in das Innere dieser Basilika, erst dann hin zum Altare Gottes, der Dir auch bezüglich der Pflichten gegen Dein in gerechter Notwehr sich befindliches Vaterland einst das Richtwort zuruft:

„Bleibe treu!“

Die treuesten Worte sollten an jeder Kirchentüre stehen, gelesen — und befolgt werden.

Getreideschiebungen. Wie der „Berl. Morgenp.“ aus Posen gemeldet wird, ist man dort in der Stadt wie in der Provinz beträchtlichen, seit längerer Zeit verübten Getreideschiebungen, deren Wert sich auf viele Hunderttausend Mark erstreckt soll, auf die Spur gekommen. Es soll sich dabei um die wucherische Ausfuhr von sehr großen Getreidemengen nach größeren Städten des Westens, unter Verletzung der Getreideausfuhrverbote handeln. An den Schiebern sind Produzenten, Kaufleute, Händler und gewerbmäßige Schieber beteiligt. Die Hauptschuldigen sollen bereits hinter Schloß und Riegel sein.

Aus dem Reiche.

+ Verjagen der Obstbeschlagnahme.

Die Beschlagnahme der Pflaumen und Äpfel hat bislang nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt, so daß die beabsichtigte baldige Aufhebung der Anordnung nicht möglich ist. Der Grund ist der, daß in einer Reihe von Bezirken die Ware zurückgehalten wird und die Anklage an die mit der Verfügung über das beschlagnahmte Obst beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstkonserve und Marmeladen zögernd erfolgt. Da auch der festgesetzte verhältnismäßig hohe Preis nicht dazu geführt hat, die Anlieferung zu beschleunigen, wird erwogen, die Höchstpreise für Pflaumen in nächster Zeit erheblich herabzusetzen. (W. L. B.)

Ähnliche Ergebnisse scheint man in Baden gemacht zu haben. Dort hat das Generalkommando die Beschlagnahme der Äpfel und Pflaumen in nahezu allen badi-schen Amtsbezirken wieder aufgehoben.

+ Das Verfüttern von Kartoffeln teilweise verboten.

Das Kriegsernährungsamt hat eine Anordnung erlassen, die das Verfüttern von Kartoffeln und Erzeugnissen der Kartoffelverarbeitungsanstalt für die Zukunft nur noch an Schweine und an Federvieh gestattet.

Die Anordnung ist notwendig geworden, da die kommende Herbstkartoffelernte nach Ansicht aller beteiligten Stellen sowohl an Ertrag wie an Haltbarkeit zur Deckung des Bedarfs an Speisekartoffeln und an Brotstreckungsmaterial sowie zur Herstellung der für das Heer benötigten Spiritusmengen nur ausreicht, wenn das Verfüttern der Kartoffeln soweit als irgend möglich eingeschränkt wird. Die gebotene Einschränkung wurde nicht auf das Verfüttern von Kartoffeln an Schweine und an Federvieh erstreckt, um eine Gefährdung des Aufziehens des Ge-

füglens und des Aufstehens von Schweinen zu vermeiden. Die Verfütterungsbeschränkung muß sich andererseits auch auf die Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitungsanstalt erstrecken, da sonst durch das Verarbeiten von Kartoffeln über große Mengen als Speisekartoffeln keine Verwendung finden, sondern getrocknet werden würden. Die als Speisekartoffeln benötigten Mengen würden alsdann nicht mehr vorhanden sein. Als Ersatz für Speisekartoffeln Kartoffelpräparate, insbesondere Kartoffelflocken zu verwenden, ist aber ohne schwere Beeinträchtigung der Volksernährung nicht möglich.

Das Kriegsernährungsamt verkennt nicht, daß die getroffene Anordnung gerade in der jetzigen Zeit für die Landwirte äußerst schwer ertragen werden kann. Für die zur Feldarbeit verwendeten Spanntiere mußte auf die Dauer der Herbstfeldbestellung unbedingt die Möglichkeit eines Ersatzes für die infolge der Anordnung fehlende Kartoffelfütterung geschaffen werden. Dies ist in der Weise geschehen, daß gleichzeitig mit dem Verfütterungsverbote die Landeszentralbehörden ermächtigt wurden, für Gegenden, in denen die Verfütterung von Kartoffeln an Pferde und Rindvieh bisher üblich war, die Bestimmung zu treffen, daß die Landwirte in der Zeit bis 16. November an ihre zur Feldarbeit verwendeten schweren Arbeitspferde, Arbeitsochsen und Zugkühe neben den diesen allgemein zustehenden Hafermengen noch eine außerordentliche Haferzulage von 3 Pfund täglich bei den Pferden und 1 1/2 Pfund täglich bei den Ochsen und Kühen verfüttern dürfen. (W. L. B.)

+ Das zerstörte feindliche Munitionslager. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß es deutschen Fliegern gelungen sei, etwa Mitte August das größte Munitionslager der Feinde in Frankreich völlig zu zerstören. Hierzu schreibt jetzt noch die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Nach einem Funkpruch des W. L. B. aus Neugott vom 5. September veröffentlicht die „New York Times“ eine von der Universal Press Association in Neugott verbürgte Nachricht, worin sie einen Brief des Mitgliedes des britischen Parlaments, King, anführt, in dem dieser mitteilt, kurz vor dem 16. August habe sich die größte Explosion, von der man je gehört habe, hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Der Verlust an Munition werde auf 25 Millionen Dollar (100 Millionen Mark) geschätzt.

Wir sind nach einer Angabe aus amtlicher Quelle in der Lage, hierzu erläuternd zu bemerken:

Eines der größten englischen Munitionslager wurde in monatelanger Arbeit bei Audruicq (16 Kilometer südöstlich Calais) angelegt; Dutzende von Lagerhäusern und Schuppen in den verschiedensten Größen, umfangreiche neue Bahnanlagen, Rampen und Auslastestellen entstanden, in ununterbrochener Folge flossen die Munitionszüge ein, um das gewaltige Lager zu füllen.

Als nach den ständigen Beobachtungen unserer Flieger die Bauten beendet und alle Räume mit Munition vollgepackt waren, erfolgte in der Nacht vom 20. zum 21. Juli der Angriff eines unserer Fluggeschwader mit überwältigendem Erfolg. Das ganze gewaltige Munitionslager flog bis zum letzten Schuppen in die Luft. Tiefe Erdtrichter und wüste Trümmerhaufen bezeichneten den Platz des einstigen englischen Hauptmunitionslagers. In weiter Umgebung brannten Wohnhäuser, Baracken, Lagerbauten nieder.

Wohlgezielte Lichtbildaufnahmen unserer Flieger vom Tage vor und nach dem erfolgreichen Angriff ließen über Umfang und Bedeutung dieses Wertes der Zerstörung keinen Zweifel.

Wenn in dem Brief des britischen Parlamentariers King der Zeitpunkt dieser Katastrophe anscheinend etwas später gelegt ist, so kann doch angenommen werden, daß es sich um den Angriff bei Audruicq handelt. Sollte sich in dessen eine spätere andere schwere Explosionskatastrophe hinter der englischen Front noch zutragen haben, so würde der Verlust für die Engländer sich verdoppeln.

+ Sven Hedin Gast des Kaisers. „Berl. Tagebl.“ meldet aus Mahmö: Sven Hedin war auf der Heimreise von seinem siebenmonatigen Aufenthalt an der türkischen Front im deutschen Hauptquartier Gast des Kaisers und Hindenburgs. Hedin sagte, beide seien unerschütterlich vom Siege der Deutschen überzeugt. Der Kaiser habe sich bei bestem Wohlbefinden befunden.

Immer noch verstedtes Gold. Auf eine Bekanntmachung des Wiesbadener Rennvereins, daß an den drei Tagen des Herbstrennens den Besuchern des Sattelplatzes oder der Tribünen bei Ablieferung eines Zwanzigmarsstückes 2 M. und eines Zehnmarstückes 1 M. auf die Eintrittspreise vergütet würden, gingen an den Eintrittsschaltern 12 000 M. in Gold ein.

Aus Groß-Berlin.

Oberst Freiherr von und zu der Tann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, der sich auf der Durchreise in Berlin befand, wurde dort beim Ueberqueren der Königin-Augusta-Straße von einem Kraftwagen überfahren. Er erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch, dem er in einem Krankenhause erlag.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 29. September: Zeitweise bewölkt, höchstens vereinzelt geringer Regen, wenig Wärmeveränderung.

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegsleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.



Fliegerleutnant Wintgens †.

Wieder hat einer unserer besten Fliegeroffiziere sein Leben für das Vaterland lassen müssen. Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, ist am 25. September früh im Kampfe gegen eine erhebliche Uebermacht der Fliegerleutnant Wintgens nach hartem Luftkampf gefallen. Er hatte mit seinem Freunde Hochhuber zusammen den Auftrag, ein deutsches Geschwader bei Ausführung einer schwierigen Aufgabe zu schützen. — Nach dem Wunsche des Gefallenen wird die Leiche in Feindesland an dem Orte, wo er für sein Vaterland den Fliegertod gefunden hat, beigesetzt werden.

Nachdem er 15 Gegner besiegte, hat er nunmehr sein Heldentum beendet als Opfer überlegener Kräfte. Lange schon war Wintgens Ritter beider Eisernen Kreuze. Anfang Juli zeichnete ihn der Kaiser durch Verleihung des Pour le mérite aus. Neben anderen Auszeichnungen wurde ihm auch das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlich Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Der kritische Punkt der General-offensive überwunden.

Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit auf allen Fronten.

Von dem Eintritt Rumäniens in den Krieg hatte man sich auf Seiten unserer Feinde eine ganz außerordentliche Wirkung versprochen. Diese Wirkung erhoffte man, so wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter zur allgemeinen Kriegslage geschrieben, nicht nur von der materiellen Vermehrung des Kräftekapitals auf Seiten der Entente, man erwartete über dies hinaus von der Beteiligung der rumänischen Heeresmacht an dem Balkanfeldzuge eine den Vierverbändewaffen günstige Beeinflussung der allgemeinen strategischen Lage. Wenige Tage nach der rumänischen Kriegserklärung, die im Lager unserer Feinde wie eine Kanare begriffen wurde, stellt sich mit unbarmherziger Deutlichkeit heraus, daß die Berechnung der Ententemächte hinsichtlich Rumäniens einen starken, nicht wieder gutzumachenden Fehler enthielt. Anstatt das Kräftekapital zu erhöhen, hat der neue Befehlshaber sich als ein stark passiver Posten entpuppt, denn Rumänien, weit entfernt davon, die operativen Pläne des Vierverbändes wirksam zu unterstützen, hat durch das völlige Versagen in der Dobrudscha seinen Ententegenossen eine Reihe von Verlegenheiten bereitet, die, wie es scheint, nicht ganz ohne Einfluß auf die mit vieler Not und Mühe endlich hergestellte „Einheit“ unserer Gegner gewesen zu sein scheint. Wenigstens läßt die ziemlich scharfe Kontroverse in der Presse der Ententeländer darauf schließen, daß die Hoffnungen, die von einer oder anderen Seite an die Kriegserklärung Rumäniens geknüpft wurden, durchaus nicht übereinstimmen. Das Ziel der Rumänen selbst war eingestandenmaßen Siebenbürgen, und die Russen waren mit dieser Angriffsrichtung deshalb einverstanden, weil ihnen eine Umfassung des südlichen Flügels der österreichisch-ungarischen Front sehr willkommen gewesen wäre. Andererseits verlangten Frankreich, Italien und England eine rumänische Hauptaktion in der Dobrudscha zur Unterstützung des Generals Sarrail. Kein Wunder, daß diese Unbestimmtheit der Kriegsziele nicht ohne Einwirkung auf die Kriegsführung blieb. Die Enttäuschung ist denn eine allgemeine: der Bar hat offen seinen Unwillen über das Versagen Rumäniens ausgesprochen, und England und Franzosen beschuldigen die Bukarester Regierung der egoistischen Verfolgung der eigenen Interessen.

Daß der Unwille der verschiedenen Ententemächte über die rumänische Heeresleistung von ihrem Standpunkte aus nicht völlig ungerechtfertigt ist, ergibt sich aus einem Blick auf die allgemeine Kriegslage ohne weiteres. Die entscheidende Niederlage in der Dobrudscha hat die Rumänen zu einer Umgruppierung gezwungen, die die nachdrückliche Verteidigung der letzten starken Stellung in der Dobrudscha, nämlich der Linie Cernavoda—Constanza, sicherstellen soll. In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Schwächung der siebenbürgischen Südfront steht aber die erfolgreiche deutsch-österreichische Offensive gegen die Balachei von Höding aus, durch die die Rumänen nicht nur in ihr eigenes Gebiet zurückgedrängt wurden, die vielmehr auch den linken bei Orsova operierenden rumänischen Flügel stark bedroht. Anstatt entlastend zu wirken, hatte mithin das Eingreifen Rumäniens die überraschende Folge, daß die Ententemächte die Verschärfung der strategischen Lage auf dem Balkan auszugleichen suchen mußten durch ein zum Teil nicht vorhergesehenes Einsetzen gewaltiger Angriffsoffensiven auf allen Fronten.

Räumlich am stärksten waren die Russen an dieser Entlastungsoffensive größten Stils beteiligt. Von den Bripjetzumpfen bis zu den Südkarpaten flammte ihre Angriffstätigkeit in beständigster Weise auf. In Nordwolhynien, im Raume von Luzk, nördlich des Dnjestr, in der Gegend der Czerna Hor und bei den Höhen Baba Budowa und Smotret sowie an der Berührungsstelle zwischen den rumänischen und russischen Streitkräften in der Gegend von Dorna Watra wurden von den Russen zum Teil außerordentlich starke Offensivstöße unternommen, die jedoch fast ausnahmslos zu unseren Gunsten entschieden wurden. Nur noch schwache Durchbruchversuche in Richtung Kowel oder Lemberg waren zu beobachten, aber auch sie hatten mehr demonstrativen Charakter. Sicherlich kann zwar die große Offensive an unserer Ostfront noch nicht als völlig erledigt gelten, unverkennbar ist aber jetzt schon, daß sich auch hier die Umstände stärker erweisen als der energische Wille des russischen Heerführers Brusilow.

Blickt man nach dem südlichen Balkan, so erkennt man auch hier, daß die vor kurzem begonnene und in ihren Versuchen bereits steckengebliebene Offensive des Gene-

rals Sarrail kein ganz freiwilliger Schritt war und fraglos durch die schwierige Lage, in die die rumänische Armee in der Dobrudscha geraten war, veranlaßt wurde. Bei der heutigen Lage der Dinge kann dann auch noch kaum von einer Offensive des Salonikheeres die Rede sein; es sieht sich an den meisten Stellen der fächerartigen mazedonischen Front in die Defensive gedrängt und damit in einer Lage, aus der heraus das Kräfteverhältnis auf dem Balkan kaum zugunsten der Entente beeinflusst werden kann. Auch die in größerem Maßstabe zur Entlastung der Rumänen einsetzenden Angriffe der Italiener sind nicht von Erfolg gekrönt. Zum sechsten Male greift Cadorna am Isonzo an, aber ohne jeden Erfolg; seine Leute holen sich nur an den starken österreichisch-ungarischen Verteidigungsstellen blutige Köpfe, und dasselbe gilt von dem Kampfgebiet zwischen Wippach und Meer.

Ähnlich wie die Dinge im Osten ist die Lage im Westen. Die Daueroffensive an der Somme währt zwar noch fort, aber selbst gegnerische Blätter geben zu, daß die zwischen Ibleval und der Somme von den Alliierten erzielten Erfolge räumlich so beschränkt sind, daß sie für die Bewertung der strategischen Lage an der Westfront nicht ins Gewicht fallen. Sind die französischen Fortschritte südlich des Flusses räumlich wohl ausgedehnter, so charakterisieren sie sich doch ebenfalls als rein örtliche Gewinne, die im Hinblick auf die gesteckten Operationsziele ohne jede Bedeutung sind. Wurde doch erst vor kurzem in der neutralen Presse darauf hingewiesen, daß die deutschen und bulgarischen Truppen in einer kürzeren Zeit, als die Franzosen und Engländer brauchten, um ein Stück deutschen Schützengrabens an der Somme zu verschleßen, das ganze Gebiet zurückerobert hätten, das Rumänien seit dem Jahre 1913 inne hatte. Die Front, auf der Madensen die Offensive durchgeführt hätte, das heißt die bulgarisch-rumänische Grenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer, sei ungefähr 15 Meilen lang, die Front in der Picardie dagegen betrage nicht mehr als zwei Drittel davon, doch seien hier von der Entente unvergleichlich viel größere Kräfte angeammelt, als die, über welche Madensen in der Dobrudscha verfügte. Sei es, daß die französisch-englische Heeresleitung sich dieser Einsicht nicht verschließt, sei es, daß ihre Reserven tatsächlich stark erschüttert sind, auch an dieser Front sind vereinzelt Stöße an die Stelle umfangreicher Aktionen getreten.

Vielleicht ist das gegenwärtige Abflauen der Offensivität unserer Feinde auf den verschiedenen Fronten, die eine unmittelbare Folge des Versagens der Rumänen war, nur mehr oder weniger auf einen Zufall zurückzuführen, und ganz gewiß werden auch in der nächsten Zeit hier und da noch vereinzelt Offensivstöße zu verzeichnen sein; aber eben diese Vorstöße werden sich eher als Ausfallversuche gegen den eisernen Wall kennzeichnen, den die Mittelmächte in Feindesland aufgestellt haben, denn als von einem einheitlichen Willen diktierte Initiationsoperationen mit dem Bestreben, die gegnerische Heeresmacht zu vernichten. Unsere schwierigste Aufgabe ist damit freilich nicht zu Ende; als ermutigendes Symptom dürfen wir jedenfalls die Tatsache hinnehmen, daß die eigentliche Krisis des feindlichen Generalsturmes als überwunden gelten kann.

Vielleicht ist das gegenwärtige Abflauen der Offensivität unserer Feinde auf den verschiedenen Fronten, die eine unmittelbare Folge des Versagens der Rumänen war, nur mehr oder weniger auf einen Zufall zurückzuführen, und ganz gewiß werden auch in der nächsten Zeit hier und da noch vereinzelt Offensivstöße zu verzeichnen sein; aber eben diese Vorstöße werden sich eher als Ausfallversuche gegen den eisernen Wall kennzeichnen, den die Mittelmächte in Feindesland aufgestellt haben, denn als von einem einheitlichen Willen diktierte Initiationsoperationen mit dem Bestreben, die gegnerische Heeresmacht zu vernichten. Unsere schwierigste Aufgabe ist damit freilich nicht zu Ende; als ermutigendes Symptom dürfen wir jedenfalls die Tatsache hinnehmen, daß die eigentliche Krisis des feindlichen Generalsturmes als überwunden gelten kann.

+ Tarifänderungen im Postverkehr mit Oesterreich-Ungarn.

Am 1. Oktober 1916 treten, nach einer Mitteilung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bür., die angekündigten Tarifveränderungen auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens in Kraft. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Umfang dieser Neuordnung war insbesondere die am 1. August in Wirksamkeit getretene Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren in Deutschen Reich. Für die Verhandlungen, welche zwischen der österreichischen, der ungarischen, der bosnischen und der deutschen Postverwaltung desbezüglich geführt wurden, war einerseits die durch die innerdeutschen Tarifhöchungen geschaffene Sachlage, andererseits die Notwendigkeit maßgebend, zwecks Dedung der Zinsenlast, der Kriegsanleihen eine wesentliche Erhöhung des Ertrages des Post- und Telegraphenwesens herbeizuführen. Hierbei wurde an einem einheitlichen Tarifgebiet wenigstens für den österreichischen Post- und Telegraphenverkehr im wesentlichen festgehalten. Die gleichen Tarife, welche ab 1. Oktober im innerösterreichischen Verkehre gelten sollen, werden auch im wesentlichen im Verkehre mit Ungarn, Bosnien und dem Deutschen Reich gelten. Gleichzeitig wurde eine einheitliche österreichische Postordnung geschaffen, welche eine erschöpfende Zusammenstellung der geltenden Vorschriften enthält.

Die wesentlichen Gebührenerhöhungen sind: Gebühr für Briefe bis 20 Gramm 15 Heller, mit Steigerung von 5 Hellern für je 20 Gramm. Für Postkarten mit eingedruckten Postwertzeichen beträgt die Gebühr 8 Heller, in allen übrigen Fällen wie im gesamten außerdeutschen Auslandsverkehre 10 Heller. Bei Drucksachen beträgt die Gebühr 3 Heller für je 50 Gramm, unter Einführung einer besonderen Eilmarte von 2 Heller ohne Unterschied des Gewichts für beschleunigte Beförderung. Die Gebühren für Postanweisungen betragen im inländischen sowie im Verkehre mit Ungarn und Bosnien für Beträge bis 50 Kronen 20 Heller, darüber hinaus für je weitere 50 Kronen 5 Heller mehr. Im Verkehre mit Deutschland gelten die Gebührenerhöhungen des Weltpostvereins. Die Gebührenerhöhung des Telegraphenwesens besteht in einer Erhöhung der Wortgebühr auf 8 Heller unter Festsetzung einer Mindestgebühr von einer Krone für ein Telegramm, einheitlich geltend für den innerösterreichischen Verkehre sowie den Verkehre nach Ungarn, Bosnien und Deutschland. Das finanzielle Ergebnis wird unter Voraussetzung normalen Friedensverkehrs auf rund 90 Millionen Kronen jährlich veranschlagt.

Geschichtskalender.

Freitag, 29. September. 1815. André, Achenbach, Moler, * Koffel. — 1840. A. Struve, Erfinder des künstlichen Mineralwassers, † Berlin. — 1899. Karl Ruz, Ornitholog, † Berlin. — 1902. Emilio Jolo, franz. Schriftsteller, † Paris. — 1903. Rudolf Galt, Meteorolog, † Schöneberg bei Berlin. — 1911. Die Türkei im Kriegszustande mit Italien wegen dessen Blockade von Tripolis und der Cyrenaika. — 1914. Sprengung der Darbanelle. — 1915. Erneute starke Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen wurden wiederum an der ganzen Front unter schweren Verlusten für die Gegner abgewiesen. — Ein Angriff südwestlich Dinaburg drang bis in die Höhe des Swentsees vor. — Die Heeresgruppe v. Eltsingen warf die Russen bis hinter den Kormin und der Putlowka.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Freitag, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Annahme einer Schenkung.
2. Beteiligung an der Kriegsanleihe.
3. Bewilligung einer Beihilfe zu Kurkosten.
4. Einrichtung der neuen Schule.
5. Uebernahme eines Teiles der Kosten für die Brotkarten.
6. Mittelschule betreffend.
7. Friedhofs-Beize.
8. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 25. September 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Zeichnet die 5. Kriegsanleihe bei der Volksschule in Herborn!

Die Eltern der Volksschüler sollten doch jedem Kinde mindestens 1 Mark mitgeben zur Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe. Viele Wenig machen ein Biel. Bei der vorigen Kriegsanleihe haben gerade die kleinen Zeichnungen die höchsten Summen aufgebracht. Außer den Eltern der Schulkinder können alle Leute, welche nicht in der Lage sind, 100 Mark zu zeichnen, kleinere Beträge bis zu 1 Mark herunter bei der Volksschule einzahlen. Es wird dort ein Einzahlungsschein ausgefüllt und aufbewahrt und jedem Zeichner eine Quittung ausgehändigt. Die eingezahlten Beträge werden der hiesigen Landesbankstelle übergeben und dort verzinst.

Die Lehrer der Volksschule sind bis zum 4. Oktober d. Js. an jedem Wochentage von 8—12 und von 1 1/2 bis 3 1/2 Uhr im Volksschulgebäude bereit, Zeichnungen entgegenzunehmen. Daher veräume man nicht, kleinere Beträge, etwa 1, 2, 3, 5, 10 20 bis 100 Mark bei der hiesigen Volksschule zu zeichnen.

Das Lehrerkollegium der Volksschule.

Mädchen-Fortbildungs-Schule.

Vom 2. Oktober ab werden Tages- und Halbtageskurse eingerichtet.

Anmeldungen werden in der Schule bis zum 30. September d. Js. entgegengenommen.

Außerdem beginnt am 20. Oktober ein Abendkursus für Frauen. Anmeldungen hierzu werden bis zum 18. Oktober in der Schule entgegengenommen.

Alles Nähere ist bei der Lehrerin zu erfahren.

Herborn, den 23. September 1916.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 30. September nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M

Rindfleisch das Pfd. 2,20 M

Herborn, den 28. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Morgen Freitag, den 29. ds. Mts., vormittags 9 Uhr:

Fischverkauf

Herborn, den 28. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter Wilhelm Hagner, hier, Kornmarkt, wird hierdurch erneut öffentlich als Trunkenbold erklärt, weil er dem Trunke derart ergeben ist, daß seine Familie hierunter leidet.

Aufgrund der Polizeiverordnung betr. das Verbot geistiger Getränke vom 9. Dezember 1902 wird sämtlichen Wirten und Kleinhändlern mit Branntwein und Flaschenbier hiermit verboten, dem Hagner irgendwelche Getränke zu verabfolgen und ihm überhaupt zu gestatten, sich in den Lokalen aufzuhalten.

Die Herren Bürgermeister der benachbarten Gemeinden bitte ich, dieses Verbot ebenfalls ortsüblich bekannt geben zu wollen.

Herborn, den 26. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gefunden

Gelb.
Polizeiverwaltung Herborn.

Bahn-Anhängekarten

mit und ohne Firmenaufdruck

liefert

Druckerei G. Anding.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 28. September

abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsbetsunde

in der Aula.

(Es wird mit allen Glocken geläutet.)